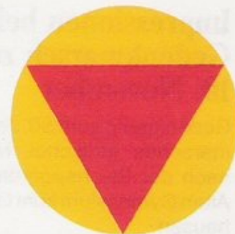
DER BREMER ANTIFASCHIST



Landesverband der VVN/Bund der Antifaschisten Bremen e.V. 12/88

Eine erste Reaktion auf die 10 Thesen der BAF-Redaktion (BAF 11/88) liegt vor. Wir veröffentlichen an dieser Stelle den Beitrag von Pastor Hartmut Drewes, Bremen-Oslebshausen.

Die Rolle der VVN für ein antifaschistisches Bremen



Jahrzehntelang ist die VVN außer der KPD und später der DKP weithin die einzige Organisation gewesen, die das antifaschistische Erbe in Bremen bewahrt und das Geschehen der Jahre 1933 bis 1945 aufgearbeitet hat. Es war eine Arbeit des langen Atems, die sich bewährt hat. Das wird allein am Vokabular deutlich. Die VVN sprach immer vom Faschismus statt vom Nationalsozialismus, von der Befreiung vom Faschismus statt vom Zusammenbruch, von der Reichspogromnacht statt von der Reichskristallnacht. Das von der VVN benutzte Vokabular hat sich durchgesetzt, da es die Sache richtig trifft. Die VVN hat sich bei ihrer Arbeit nicht eingekapselt, sondern immer wieder die Zusammenarbeit gesucht und gemeinsame Aktionen initiiert, so 1974 die Ausstellung „Antifaschistischer Widerstand 1933-1945", 1975 die Feier zum 40. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus mit dem ehemaligen Vorsitzenden der KPD und Ehrenvorsitzenden Max Reimann in der St. Stephanigemeinde, ab 1979 die antifaschistischen Stadtrundgänge und -fahrten bis hin zu den Aktionen zur Reichspogromnacht zunächst 1978 und ab 1984 jedes Jahr im „Bündnis Reichspogromnacht". In den siebziger Jahren sind auch die Kontakte zwischen VVN und kirchlichen Kreisen immer stärker geworden. Die enger werdende Zusammenarbeit zwischen der VVN und Christen ermöglichte es, daß die von der Christlichen Friedenskonferenz und der Abrüstungsinitiative Bremer Kirchengemeinden geborene Idee einer Lidice-Initiative lebensfähig wurde und inzwischen fast 10 Jahre lang eine lebendige, kontinuierliche antifaschistische Arbeit leistet. Diese Initiative hat bei vielen Bremer BürgerInnen, darunter auch bei einer Reihe sehr junger Menschen, Engagement für den Kampf gegen Krieg und Faschismus geweckt. Die unbeirrte Arbeit der VVN hat nicht zuletzt dazu beigetragen, daß in den letzten 10 Jahren etwa 30 antifaschistische Gedenktafeln, Bunkerbemalungen und Denkmäler sowie etwa 20 Geschichtsgruppen in Bremen entstanden sind.

Wo müssen die Schwerpunkte zukünftiger VVN-Arbeit in Bremen liegen?

Erstens geht es um die weitere Aufarbeitung und Aktualisierung der Vergangenheit. Da wird die Hauptarbeit in den Stadtteilbereichen wie in den kontinuierlich agierenden Initiativen wie Lidice-Initiative und Bündnis Reichspogromnacht zu leisten sein. Zweiten geht es um die Wahrnehmung der Entwicklung unserer Zeit, in der die Neonazis nur die Spitze eines Eisberges bilden. Unter der Spitze aber befinden sich faschistoide Tendenzen in großem Ausmaß, u.a. die Gefahr, Menschen massenweise zu Instrumenten zu degradieren (Gen-Technologie), das Betreiben des Kosten-Nutzen-Prinzips, das sogenannte Gesundheitsreformgesetz, die Möglichkiet der totalen Kontrolle der Bevölkerung (Datenverarbeitung) und der Versuch der geistigen Entmündigung durch Unterhaltung (Medien). Das sind Komplexe, die auch kürzlich der Marburger Historiker Reinhard Kühnl angesprochen hat (bei einem internationalen Symposium zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht und 40 Jahre Deklaration der Menschenrechte in Bonn). Auf Bremen angewendet ist hier konkret z. B. die Einstellung der progressiven Jugendsendung RIZZ bei Radio Bremen ein Beispiel dafür, daß auch in unserer Stadt trotz starker Proteste der Tendenz geistiger Entmündigung nachgegangen wird.

Hartmut Drewes, Pastor

„Der Bunker"

Arbeitsstätte: ein U-Boot-Bunker
Wohnstätte: ein Treibstoffbunker

Unter diesem Titel wird das Dritte Nord Programm am 28. und 29.12.88, 18.30 Uhr, eine Fernsehdokumentation über die Entstehungsgeschichte des U-Boot-Bunkers „Valentin" in Bremen-Farge ausstrahlen.

An beiden Tagen wird ein 45 Minuten Bericht gesendet.

Zurückgreifend auf Materialien, die bereits von u.a. Rainer Habel und dem antifaschistischen Arbeitskreis im Bürgerhaus Vegesack zusammengetragen wurden, hat Barbara Johr vom Institut für Film und Fernsehen an der Universität Bremen mehr als ein Jahr versucht die Geschichte des Bunkers zu rekonstruieren. Der Regisseur Thomas Mitscherlich hat daraus wiederum einen Film gemacht. Im Film wird deutlich, daß der Bunker auch noch weitergebaut wurde, als der Krieg bereits verloren war. Die Sicherung von Profiten für die vielen beteiligten Privatfirmen, das Prestige der „Bauherren", das war wichtiger als der Schutz der Zivilbevölkerung. Als in Bremen selbst der Bau von zivilen Schutzbunkern mangels Material gestoppt wurde, wurde am „Valentin" immer noch weitergebaut.

Ehemalige niederländische und französiche Zwangsarbeiter und Häftlinge werden im Film erzählen was damals geschehen ist und wie sie jetzt immer noch darunter zu leiden haben.

Im Übrigen wird zur Weihnachtszeit im Verlag Temme auch ein begleitendes Buch zum Film, geschrieben von Barbara Johr, erscheinen. (10,– DM)

John Gerardu

Impressionen beim Gedenkmarsch zum 10. November

Gedenkgang zum 50. Jahrestag des Fußmarsches jüdischer Männer am Tage nach der Reichspogromnacht 1938 vom Alten Gymnasium zum Gefängnis Oslebshausen.

„Hast Du gelbes Papier für uns?" fragten mich die Schüler. Um Davidsterne für den Schweigemarsch am 10. November herzustellen, die man sich anheften wollte, wurde eine Schablone angefertigt. „Wie sieht dieser Stern und die Buchstaben eigentlich aus?". Wir mußten in dem Buch „Der gelbe Stern" suchen – auf den meisten Aufnahmen lange Reihen von auf ihren Tod wartenden Juden war wegen der Menschenmassen der Stern zu klein, um genau die Buchstaben ablesen zu können. Als die Schüler den Klassenraum verließen, blieb der ausgeschnittene Stern, eine leere Schablone, zurück.

Im Morgengrauen bei leichtem Regen fanden wir uns am Hof des Alten Gymnasiums zusammen, wo vor 50 Jahren die aus dem Schlaf gerissenen 162 jüdischen Männer zwischen 16 und 60 Jahren frierend diese Nacht im Freien verbracht hatten, um in der Morgenstunde den Marsch nach Oslebshausen anzutreten. Heute stand der Schulhof leer, nur ein großer gelber Stern war angebracht. Wir, gestärkt mit einem guten Frühstück und in warmer Kleidung, setzten uns langsam in Bewegung.

Zuvor mußte ich lähmende Ängste überwinden, um meinen Stern in der Straßenbahn schon anzustecken, obwohl ich doch nichts als verlegene Blicke zu befürchten hatte. Nicht wie die Menschen damals, war ich monatelang dazu gezwungen worden dieses Zeichen tragen zu müssen und mich Feindseligkeiten auszusetzen.

Unterwegs erzählte mit eine Schülerin: ihr polnischer Großvater hätte Auschwitz und einige andere Konzentrationslager überlebt – sein Ausweis sowie seine Sträflingsmütze hätten sie noch. Ihr Großvater hätte bis Lebensende schreckliche Albträume gehabt. An der Sögestraße angekommen, meinte die Schülerin: „die Weihnachtsdekorationen rufen in mir das Eingangstor von Auschwitz in Erinnerung mit der Inschrift: „Arbeit macht frei".

Eine Gruppe von Schülern lief vor mir her – eine Schülerin hatte sich einen großen Stern auf den Rücken ihres Mantels genäht und trug gleichzeitig, wie viele andere Jugendliche, ein Arafat-Tuch um den Hals: dieser mir erscheinende Widerspruch zeigt möglicherweise das Spannungsfeld, in dem die Jugendlichen sich befinden.

In Gröpelingen standen wir am ehemaligen Jüdischen Altersheim, heute „sinnigerweise" ein Polizeirevier. In einem Fenster hing ein Vogelkäfig mit einem Kanarienvogel. Ich wurde schlagartig erinnert an den Nazierlaß aus dem Jahr 1942, daß Juden keine Kanarienvögel und Haustiere in ihren Wohnungen halten durften. Dieses war nur eines der unzähligen Verbote, die sich nach und nach zum Völkermord verdichteten. Scheinbar so harmlos, dadurch um so perfider. Der kleine gelbe Vogel – eingesperrt in einen Käfig – löste Vorstellungen aus von den mit Gelb bezeichneten 160 alten Menschen, die in diesem Altersheim bis zu ihrem Abtransport zusammengepfercht wohnten.

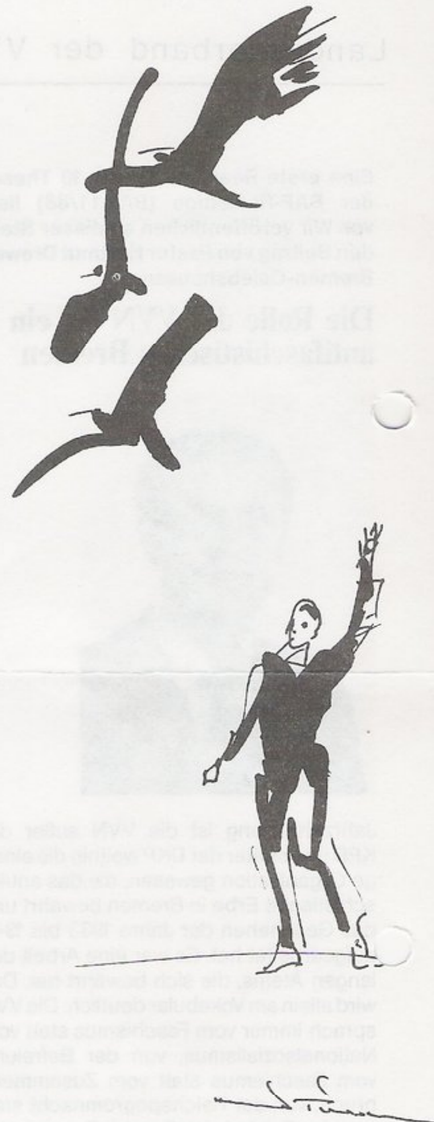
Unterwegs gingen wir eine dichtbesiedelte kleine Wohnstraße in Walle entlang, wo es eines der „Judenhäuser" gab, in denen Juden noch wohnen durften (bis an die 22 Personen in einem kleinen Haus). Meistens war ihnen zuvor die Wohnung gekündigt worden. Viele ältere Bewohner beobachteten uns verstohlen hinter ihren Vorhängen, halb verdeckt. Als ich sie photographieren wollte, verschwanden sie blitzschnell. An einem Fenster kauerten zwei alte Frauen, nur ihre Augen und ihre Hände, mit denen sie sich am Fensterbrett festhielten, waren sichtbar – ihre Identität blieb verborgen. So konnte man, bestätigten wir uns gegenseitig, am eigenen Leibe erleben, wie die Juden sich fühlen mußten, durch eine schweigende Stadt getrieben zu werden.

Damals wurden die entkräfteten jüdischen Männer nach einem Tag und einer Nacht im Gefängnis Oslebshausen zum Bahnhof Oranienburg verfrachtet, von dort mußten sie zu Fuß ins KZ Sachsenhausen marschieren, nachdem sie in diesen Tagen kaum etwas zu essen und zu trinken bekommen hatten. Im KZ Sachsenhausen begrüßte sie ein Spalier von schwarzen Stiefeln von denen sie getreten und geschunden wurden. Einige wurden schon vor Erreichen des Konzentrationslagers vom Tod eingeholt.

Zurück ins Jahr 1988.

Am Gefängnis Oslebshausen stand ein Überlebender neben dem Justiz-Senator. Ein eindrucksvoller Gedenkstein, ein Mahnmal von Jürgen Blode, absichtlich in drei Teile zerbrochen, wurde eingeweiht. Bevor die offiziellen Kränze niedergelegt wurden, lagen zwei kleine Rosen und eine Blume da, darum herum die verwelkten Herbstblätter, die vom Wind in alle Richtungen aufgewirbelt wurden. Sie schienen mehr von dem Schicksal der Toten darzustellen als die arrangierten, bestellten Kränze.

Monica Schefold



Kameradinnen und Kameraden der Gruppe

Bremen / West

In diesem Jahr treffen wir uns zur Feierstunde zum

Jahresabschluß

am 17. Dezember 1988 in der Begegnungsstätte am Haferkamp. Wir beginnen um 15.00 Uhr. Für Kaffee und Kuchen, wie auch für das kalte Büffet, bitten wir, wie immer, um Spenden. Entweder in Natura oder Bar. Mitteilungen an Kameradin Tilla Tel. 61 120 62 oder an das Büro Tel. 38 29 14. Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand

Schweigemarsch

Am 10. November 1988, während des Schweigemarsches, hielt der VVN-Vorsitzende Willy Hundertmark an dem Gedenkstein in der Bgm.-Deichmann-Str. folgende Rede:

Antifaschistinnen, Antifaschisten,
wir befinden uns hier am ehemaligen Spielplatz an der Nordstr. Zwischen der Bgm.-Deichmann-Str., dem Fr.-Naumann-Ring, der Nord- und Hansestraße befand sich ein großer Marktplatz, der Spielplatz an der Nordstr. Auf diesem Platz hat die Arbeiterbewegung vor und im ersten Weltkrieg, sowie in der Weimarer Republik Kundgebungen durchgeführt. Die letzte Kundgebung mit über 30.000 Sozialdemokraten und Kommunisten war am 4. März 1933 gegen die Ermordung des Kameraden des Reichsbanners, Johannes Lücke, durch die Mörder der SS. Und auf diesem Platz veranstaltete das Naziregimes am 10. Mai 1933 die Bücherverbrennung. Sie verbrannten hier die Bücher der Brüder Heinrich und Thomas Mann. Es waren Deutsche, jüdischen Glaubens, die mit ihren Werken der deutschen Literatur Weltgeltung verschafft haben. Die Nazis verbrannten hier die Werke von Bert Brecht. Er kam aus einer gutbürgerlichen Familie zur Arbeiterbewegung. Brecht entwickelte eine neue Kultur, neue Formen für Theater und Musik, er bereicherte die Kultur des deutschen Volkes und lernte von der Kultur der Arbeiterbewegung. Bert Brecht ist in der ganzen Welt als ein ganz Großer bekannt. Hier wurden die Werke von Carl v. Ossietzky verbrannt, er mußte für seinen Kampf gegen die Aufrüstung schon in der Weimarer Republik ins Gefängnis und die Nazis preßten ihn schon ab 28. Februar 1933 in die berüchtigten K.Z.s. Durch die Verleihung des Friedens-Nobel-Preises im Jahre 1936 ehrte und ehrt ihn die ganze friedliebende Welt bis auf den heutigen Tag.
Die Nazis verbrannten auch die Werke von Erich Kästner, der solche schönen Kinderbücher schrieb wie „Emil und die Detektive". Weil er die Kinder liebte trat er gegen Dikatatur und für den Frieden ein, darum mahnte er schon in den zwanziger Jahren: Wenn wir den Krieg gewonnen hätten, lägen wir mit den Händen an der Hosennaht in den Betten. Hier brannten die Bücher von Kurt Tucholsky und die von vielen weiteren Juden und Christen, von Sozialisten und Kommunisten, von Demokraten und nicht Parteigebundenen, sie alle waren Deutsche die dazu beigetragen haben, der deutschen Kultur Weltgeltung zu verschaffen. Wenn wir heute der Opfer des Faschismus mit diesem Marsch gedenken, die alle sterben mußten weil ein unmenschliches System die Welt erobern wollte, das nur solche Mörder hervorbringen konnte wie die von Auschwitz und Bergen-Belsen, so müssen wir auch daran denken, daß diese Welt noch nicht so ist wie wir sie gerne haben möchten. Wenn, nachdem die USA und die UdSSR vereinbart haben, die Raketen mittlerer Reichweite zu verschrotten und tatsächlich verschrotten, so erfüllt es uns mit großer Sorge, daß heute noch deutsche Gerichte die Frauen und Männer verurteilen, die mit den Sitzstreiks gegen die Stationierung von Pershing II, gegen die Marschflugkörper den Raketenabbau erwirkt haben. Über 1000 sind schon verurteilt und weitere 4000 stehen noch unter Anklage. Indem wir heute der Opfer vom Faschismus und Krieg gedenken, ist unser gemeinsamer Gang auch ein Gang für den Frieden, für die Freiheit aller Streiter für den Frieden.

Warum sind neofaschistische Organisationen für Jugendliche so interessant?

Unter diesem Titel führte der Landesjugendring Bremen am 8.11.88 eine Abendveranstaltung durch. Vor überraschend vielen Zuhörern gaben ReferentInnen der VVN / BdA, des Amtes für Soziale Dienste, des Bremer Fanprojekts und der Sielwallhaus-Initiative auf dem Hintergrund ihres jeweiligen Arbeitsbereiches ihre Sichtweise zu dieser Thematik von sich.
Alle vier gingen jedoch nicht ausdrücklich auf obengenannte Frage ein. Dies liegt in der Erkenntnis begründet, daß z.Z. solche neofaschistischen Organisationen in Bremen (noch?) keinen massenweisen Zulauf haben. Die ReferentInnen sehen ihre vorrangige Aufgabe, unterschiedlich gewichtet, dann auch vielmehr im präventiven Bereich. Diese hauptsächlich pädagogische Arbeit soll Jugendliche nach Möglichkeit davon abhalten, überhaupt solchen Organisationen beizutreten.
Letztere sollen zwar nicht außer Acht gelassen werden, ihre Werbungsmethoden und Anziehungskraft darf nicht unterschätzt und soll auch politisch bekämpft werden, aber die ReferentInnen sehen die Ursachen für neofaschistische Ideologie nicht nur bei den neofaschistischen Organisationen liegen.
Ein türkischer Besucher brachte es am Abend auf den Punkt: Als in der letzten Sylvesternacht in Bremen eine Frau aus Guatemala von Skins angegriffen wurde, hat ihm zwar die Brutalität der ca. 10. Skins erschrocken, aber geradezu schockiert war er über die Tatsache, daß 100 Leute daneben standen und nicht eingriffen.
In dem dabei verdeutlichten Spannungsverhältnis lag die im Anschluß an die Referate stattfindende Diskussion zwischen Publikum und ReferentInnen: konzentriert man sich in der antifaschistischen Jugendarbeit auf die organisierten neofaschistischen Kader oder auf gefährdete Jugendliche?
In der Diskussion kristallisierte sich immer mehr heraus, daß sowohl das eine als auch das andere notwendig ist. Allerdings kann das eine ausschließlich mit politischen Mitteln erreicht werden, während das andere zwar pädagogisch durchgeführt werden soll, aber politisch abgesichert werden muß. Antifaschismus muß in der BRD einen gesellschaftlichen Konsens erreichen, nur so kann auch die Jugendarbeit von seinem Flickwerk-Charakter (nur einzugreifen wenn Not am Mann/Frau ist.) befreit werden. Antifaschistische Jugendarbeit soll nicht nur eine „Gegen Bewegung" sondern vor allem eine „Für-" sein! In diesem Sinne müssen Jugendverbände und -behörden die Perspektive von Jugendlichen verbessern bzw. bei den Verantwortlichen diese Verbesserung in Bereichen wie Arbeit, Wohnung, Bildung, etc. einklagen. Individualiserungstendenzen müssen entgegengewirkt werden, Solidarität hingegen, insbesondere über die nationalen Grenzen hinweg, gefördert werden.
In der momentanen bundesdeutschen Gesellschaft gibt es nicht massenhaft Jugendliche, die in neofaschistischen Organisationen organisiert sind, wie manche Redner / in den Zuhörern / innen manchmal versuchte deutlich zu machen. Legt man hierauf den Schwerpunkt seiner politischen Arbeit, würde man zusehr eine große Gruppe von unschlüssigen, sog. „unpolitischen" Menschen außer Acht lassen. Gerade diese Gruppe muß jedoch für eine antifaschistische Alternative gewonnen werden.
Die berühmt/berüchtigten Stammwitze werden nicht von organisierten Neofaschisten gemacht, sondern von ganz „normalen" Menschen, die es nicht gelernt haben, sich mit ausführlichen Analysen und Schlußfolgerungen zu beschäftigen.
Jugendverbände und Jugendfreizeitheime müssen versuchen Jugendliche aus dieser Gruppe zu erreichen. Man darf sich nicht ausruhen auf den Aktivitäten, die man bisher im Bereich der antifaschistischen Jugendarbeit geleistet hat. Die Attraktivität unseres Verbandslebens und der Heime muß erhöht werden. Nur wenn dort Jugendliche vorhanden sind, kann man sich inhaltlich mit ihnen beschäftigen. Zugegebenermaßen ist das unter den heutigen Sparbedingungen schwierig. Aber wenn wir die Jugendlichen nicht für eine antifaschistische Einstellung gewinnen, gewinnen die Rechten mit Sicherheit an Einfluß. *John Gerardu*

Seppensen-Seminar

Der Landesverband führt am 21./22. Januar 1989 eine Klausurtagung im Ferienheim Heideruh in Seppensen durch.

Kassierung

Liebe Kameradinnen und Kameraden, um einen rechtzeitigen Jahresabschluß tätigen zu können, bitten wir, die restlichen Beiträge für das Jahr 1988 zu begleichen, oder abzurechnen. Dazu steht jeden Donnerstag die Kameradin Tilla von 15.00 - 17.30 Uhr im Büro Bgm.-Deichmannstr. 26 zu Verfügung. Der Kamerad Friedel ist am Donnerstag den 8. Dez. ebenfalls im Büro bereit, Abrechnungen entgegen zu nehmen.

Kameradinnen und Kameraden die im Dezember noch nicht erreicht wurden, können einfachheithalber Einzahlungen auf das Konto 103 1913 (BLZ 200 501 01, Sparkasse Bremen tätigen.

Bitte Verwendungszweck und den Absender nicht vergessen.

Spenden-Belege für das Finanzamt sind beim Kameraden Friedel anzufordern.

Und sonst wünschen wir allen Kameraden und Kameradinnen vergnügliche Feiertage und einen guten Anfang im Jahre 1989.

Damit verbleiben

Friedel, Landeskassierer und Tilla

Bremen-Nord

Ausländisch-Deutscher Gesprächskreis, 13. 12. 1988, 19.30 Uhr, Raum 101, Gustav-Heinemann-Bürgerhaus.

Neujahrs-Grüße

Die BAF-Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern ein frohes neues Jahr. Damit ist die Hoffnung verknüpft, daß Schritte zur Sicherung des Friedens, sozialer Gerechtigkeit und zum Erhalt unserer einen Erde politisch durchgesetzt werden können.

Die Redaktion hat aber auch einen – viel kleineren Wunsch – in eigener Sache zum Jahreswechsel:

Wir möchten im nächsten Jahr eine lebhafte Diskussion um „Antifaschistische Politikentwicklung und die VVN-Bund der Antifaschisten" im BAF führen. Dazu brauchen wir die tatkräftige Unterstützung aller LeserInnen. Wir sind guten Mutes. In diesem Sinne verbleiben wir herzlich *Eure Redaktion*

